

Ulrich Niggemann

Scheitern als moralischer Sieg?

Ambivalenzen des Scheiterns am Beispiel der Jakobitenaufstände im Großbritannien des 18. Jahrhunderts

Das 17. Jahrhundert stellte in England, Schottland und Irland eine Zeit tiefgreifender politisch-sozialer wie auch religiöser Umwälzungen dar. Insbesondere die Revolution und das Interregnum zwischen 1638 und 1660, die Restauration der Stuart-Monarchie 1660 sowie die Ereignisse der *Glorious Revolution* von 1688/89 stellten – auch von den Zeitgenossen als solche wahrgenommene – Brüche und Zäsuren dar.¹ Sie gingen einher nicht nur mit Triumphen und Niederlagen für verschiedene konfessionelle und politische Strömungen im Land, sondern auch mit entsprechenden Umdeutungen des Vergangenen und Zuschreibungen von Scheitern und Niederlage. Insbesondere nach der *Glorious Revolution* wurde die Vergangenheit bzw. die Erinnerung an das vorangegangene Stuart-Regime umcodiert und zu einem Narrativ konstruiert, das eine bevorstehende Zerstörung englischer Freiheiten und des Protestantismus unterstellte, die im letzten Moment durch das Eingreifen Gottes und durch das Handeln Wilhelms III. von Oranien abgewendet werden können.² Parlamentarische Freiheiten und der protestantische Charakter des Königreichs – ab 1707 durch die Union Englands mit Schottland zum Königreich Großbritannien vereinigt – wurden in der Geschichtsdeutung des 18. Jahrhunderts untrennbar mit den Errungenschaften der *Glorious Revolution*, der Herrschaft Wilhelms III. und ab 1714 mit der nunmehr regierenden Hannoveraner Dynastie verknüpft. Jene teleologisch-fortschrittsorientierte Erzählung der *Whig Interpretation of History*, um hier noch einmal Herbert Butterfields Formulierung aufzugreifen³, ließ die Erfolgsgeschichte Großbritanniens im 18. Jahrhundert, die Geschichte des *first British Empire*, aber auch die Erfolge des 19. Jahrhunderts als gewissermaßen natürliches Ergebnis der *Glorious Revolution* erscheinen. Von nun an sei britische Geschichte geprägt gewesen von einem vernünftigen Gleichgewicht der Kräfte, von der rationalen Aushandlung politischer Gegensätze im Parlament, von einer gemäßigten und parlamentarisch eingehegten Monarchie, die letztlich solche Turbulenzen, wie sie Frankreich in der Folge der Revolution von 1789 und zahlreiche weitere Staaten im Umfeld der Revolutionen von 1848 erlebt hätten, überflüssig gemacht habe. Oder in den Worten von Thomas Babington Lord Macaulay:

¹ Vgl. einführend Coward, *The Stuart Age*; Hill, *The Century of Revolution*; Greyerz, *England*; Harris, *Restoration*; ders., *Revolution*; Hoppit, *A Land of Liberty*.

² Vgl. Niggemann, *Revolutionserinnerung*. Zu den konkurrierenden Deutungen auch Kenyon, *Revolution Principles*; und Claydon, *William III and the Godly Revolution*.

³ Butterfield, *The Whig Interpretation of History*.

„The highest eulogy which can be pronounced on the revolution of 1688 is this, that it was our last revolution.“⁴

Was ein solches Narrativ freilich ausblendet, ist, dass es auf den Britischen Inseln – mit Unterschieden in England, Schottland und Irland – durchaus auch Gegner der Revolution gab, und dass diese Gegnerschaft einen langen Schatten auf das postrevolutionäre Regime warf. Insbesondere in Schottland und Irland existierte eine nicht zu ignorierende Anhängerschaft der exilierten Stuart-Dynastie, und selbst in England bestand abgespalten von der regimetreuen Anglikanischen Kirche eine *Nonjuring Church*, eine Anzahl Geistlicher, die den Bruch mit den Stuarts als Eidbruch empfanden, die sich nicht bereit erklärten, dem neuen Regime einen Loyalitätseid zu schwören und die die Amtsenthebung der Eidverweigerer, der *Nonjurors*, als Bruch mit der Apostolischen Sukzession empfanden.⁵ Und auch andere Gruppen, die kleine katholische Minderheit in England, die etwas größere katholische Minderheit in den schottischen Highlands und die katholische Mehrheitsbevölkerung in Irland pflegten zumindest teilweise Stuart-Sympathien.⁶ Andere setzten aus politisch-taktischen Gründen auf eine Stuart-Restauration. Zumindest am äußeren Rand der sich herausbildenden Tory-Partei gab es ein hohes Maß an Unzufriedenheit mit dem von den Whigs dominierten politischen System der Hannoveraner Dynastie.⁷

Diese in sich sehr heterogenen Gruppierungen, die mit dem Oberbegriff *Jakobitismus* in ihrer Vielfalt nur unzureichend erfasst werden können, gelten in der historischen Rückschau als Verlierer. Die beiden großen Aufstandsversuche 1715 und 1745⁸ werden dementsprechend nicht nur als gescheitert hingestellt, sondern in einer teleologischen Konstruktion als *notwendigerweise* zum Scheitern verurteilt präsentiert. Der Lauf der Geschichte selbst sei – so die implizite Voraussetzung – über sie hinweggegangen, die Aufstandsversuche seien demnach allein retardierende und rückwärtsgewandte Bemühungen, diesen Lauf der Geschichte aufzuhalten, reine Nostalgie so wie die romantischen Projektionen eines Sir Walter Scott.

Es liegt auf der Hand, dass solche Repräsentationen der Vergangenheit nicht nur teleologisch sind, indem sie dem geschichtlichen Verlauf ein eindeutiges Ziel unterstellen und Abweichungen davon marginalisieren, sondern auch das Scheitern als historisches Faktum setzen und dabei unreflektiert Perspektiven und Zuschreibungen adap-

⁴ Macaulay, *History of England*, Bd. 2, 397.

⁵ Vgl. zu den *Nonjurors* Overton, *The Nonjurors*; Bennett, *Conflict in the Church*; Every, *The High Church Party*; Goldie, *The Nonjurors*; Cornwall, *Nonjuring Bishops*; und zu den Jakobiten, den Anhängern des Stuart-Regimes, Cruickshanks, *Political Untouchables*; Lenman, *The Jacobite Cause*; Pittock, *Jacobitism*; Szechi, *The Jacobites*.

⁶ Zum Katholizismus in England, Schottland und Irland Walsham, *Church Papists*; Glickman, *The English Catholic Community*; Corens, *Confessional Mobility*.

⁷ Colley, *In Defiance of Oligarchy*. Zur Hannoverschen Thronfolge 1714 vgl. insbesondere die im Jahr 2014 erschienene Jubiläumsliteratur; etwa Meiners (Hg.), *Als die Royals aus Hannover kamen*; Asch (Hg.), *Hannover, Großbritannien und Europa*.

⁸ Vgl. etwa Lenman, *The Jacobite Risings*.

tieren, die nur aus konkreten historischen Kontexten heraus verständlich sind. Neuere Arbeiten haben dagegen einen Ansatz entwickelt, der Scheitern stärker aus dem Blickwinkel der jeweiligen Zeitgenossen deutet. Dabei wird der Begriff explizit als umstritten und umkämpft aufgefasst, als Zuschreibung, die von konkreten Akteuren in konkreten Situationen – bisweilen auch konkurrierend – mit ganz bestimmten Intentionen vorgenommen wird.⁹ Es geht also weniger darum, das Scheitern bestimmter Akteure als Faktum zu setzen und historisch zu erklären, als vielmehr um die Frage, wer aus welchen Interessenlagen heraus Scheitern konstatierte, welche Narrative um das Scheitern generiert wurden und welche konkurrierenden Deutungen sich damit verbanden.

Im Zentrum der folgenden Überlegungen soll daher gar nicht das Scheitern der Jakobitenaufstände von 1715 und 1745 *per se* stehen, sondern vielmehr die Frage nach zeitgenössischen Zuschreibungen des Scheiterns, wobei im ersten Schritt jene medialen Konstruktionen in den Blick genommen werden sollen, die aus einer hannover-treuen Perspektive das Scheitern der jakobitischen Umsturzbestrebungen thematisierten, um dann im zweiten Schritt die jakobitischen Antworten darauf zu untersuchen. Quellenmäßig entsteht damit indes ein Ungleichgewicht, denn die Masse der medialen Äußerungen findet sich auf Seiten des Hannoveraner Regimes: Das ist natürlich nicht verwunderlich, denn auch wenn es in England seit dem Auslaufen der *Licensing Act* 1695 keine Vorzensur von Druckwerken mehr gab, standen jakobitische Äußerungen doch verschiedenen Hemmnissen gegenüber: Nicht nur gab es durchaus eine Strafverfolgung für dezidiert systemfeindliche öffentliche Stellungnahmen, es war auch sonst deutlich schwerer, entsprechende Darstellungen zu drucken, zu verlegen und an den Konsumenten zu bringen.¹⁰ Ganz anders sah die Situation für das prinzipiell hannover-treue Lager aus: Hier gab es zahlreiche Möglichkeiten, auch heftigen Meinungsstreit zu unterschiedlichen Fragen und auch Kritisches zu drucken und zu verkaufen. Opposition, solange sie nicht fundamental war, konnte sich äußern, ebenso wie die Regierungsseite selbst.¹¹ Interessant für unseren Zusammenhang ist freilich eine Gruppe von Texten, die sogenannten *Dying Speeches*¹² der zum Tode verurteilten Aufständischen, die hier an zwei Beispielen aufgegriffen werden. Obwohl die Interessen und Motive hinter den Veröffentlichungen dieser Reden – etwa durch Daniel Defoe, der vielfach vor allem für ein whiggistisches, jedenfalls hannover-treues Lager journalistisch tätig war¹³ – nicht klar sind, geben diese Texte doch Einblick in eine Umcodierung des Scheiterns, die hier etwas ausführlicher zu thematisieren ist. Vorab ist kurz

⁹ Vgl. Brakensiek/Claridge, Editorial, 7–9; Junge, Scheitern und Scheiternsbewältigung. S. auch die Einleitung von Berardinelli, Hugel und Spychala in diesem Band.

¹⁰ Vgl. zum Auslaufen der Zensurgesetzgebung Winkler, Wörterkrieg, 5–7; Black, English Press, 1–12; Hoppit, Land of Liberty, 177 f. Zur Strafverfolgung vgl. Black, English Press, 9 f.; Schwoerer, Liberty of the Press, 199, 229; Knights, Representation, 269–271.

¹¹ Vgl. etwa Gerrard, The Patriot Opposition; Urstad, Sir Robert Walpole's Poets.

¹² Vgl. zu dieser Praxis auch Krischer, Die Macht des Verfahrens, 88–90.

¹³ Zu Defoe vgl. Schonhorn, Defoe's Politics.

auf den Übergang zur Hannoveraner Dynastie einzugehen, die schon im Vorfeld den Hintergrund für den Jakobitenaufstand 1715 und in der langfristigen Perspektive auch für den zweiten großen Aufstand 1745 darstellt, auch wenn auf die politischen Entwicklungen während der Herrschaft Georgs I. und Georgs II. hier nicht weiter eingegangen werden kann.¹⁴

1 *Glorious Revolution* und Hannoversche Thronfolge

Mit dem Tod Königin Annas am 1. August 1714 traten die erbrechtlichen Bestimmungen der noch von Wilhelm III. 1701 initiierten und im Parlament verabschiedeten *Act of Settlement* in Kraft.¹⁵ Anna selbst war die jüngere Tochter des katholischen Stuart-Herrschers Jakob II. Wie ihre ältere Schwester Maria stammte sie aus der ersten Ehe Jakobs mit Anne Hyde und war protestantisch erzogen worden.¹⁶ Als im Juli 1688 in der zweiten Ehe Jakobs mit Maria von Modena ein Sohn geboren wurde, der katholisch getauft und erzogen werden sollte, rückten nicht nur Maria und Anna in der Thronfolge auf die zweite und dritte Position, sondern es stand auch unmittelbar die Etablierung einer katholischen Dynastie auf dem englischen, schottischen und irischen Thron bevor. Bekanntlich war dies einer der Auslöser der revolutionären Entwicklungen im Herbst 1688 sowie der Intervention Wilhelms von Oranien, der mit seiner Armee am 5. November 1688 im südenglischen Torbay landete. Jakob ergriff daraufhin mit seiner Familie die Flucht und etablierte in Saint-Germain-en-Laye einen Exilhof unter dem Schutz Ludwigs XIV. von Frankreich.¹⁷ In der *Glorious Revolution* entstand nunmehr ein komplizierter Kompromiss, der einerseits möglichst nahe an der traditionellen Thronfolge blieb, andererseits jedoch die neuen politischen Verhältnisse und insbesondere Wilhelm III., der hinter Maria und Anna in der Thronfolge stand, berücksichtigen musste. Der Kompromiss sah vor, dass Maria und Wilhelm als Königspaar gekrönt wurden und dass ihre gemeinsamen Kinder, sofern sie welche hätten, ihnen auf den Thron folgen sollten.¹⁸ Das hieß indes nichts anderes, als dass Anna ihre Ansprüche zurückstellen musste, was sie, die sich aktiv gegen ihren Vater gewandt, den Hof verlassen und sich zu den oppositionellen Adelligen nach Nottingham begeben hatte, zunächst bereitwillig tat, was aber später doch Konflikte mit ihrer

¹⁴ Vgl. dazu überblicksartig Hoppit, *A Land of Liberty*; Langford, *A Polite and Commercial People*.

¹⁵ *An Act for the further Limitation of the Crown*, 12/13 Will. 3 c.2, *Statutes of the Realm* Bd. 7, 636–638. Zur *Act of Settlement* vgl. aus der Fülle der Literatur Schnath, *Geschichte Hannovers*, Bd. 4, 32; Nenner, *The Right to be King*, 229; Hoppit, *A Land of Liberty*, 37 f., 161 f.; Troost, *William III*, 234 f. Zum Tod Königin Annas Gregg, *Queen Anne*, 394 f.; Niggemann, *Revolutionserinnerung*, 390–394.

¹⁶ Zur Biographie Gregg, *Queen Anne*.

¹⁷ Zu den Ereignissen: Ashley, *The Glorious Revolution*; Cruickshanks, *The Glorious Revolution*; Coward, *The Stuart Age*, 343–378; Harris, *Revolution*; Schwoerer, *The Revolution*.

¹⁸ Vgl. Nenner, *The Later Stuart Age*, 203–208.

Schwester und ihrem Schwager erzeugte.¹⁹ Zugleich wurde nicht nur die Flucht Jakobs II. als Abdankung gedeutet, sondern auch sein im Sommer 1688 geborener Sohn, James Francis Edward, für illegitim erklärt. Hintergrund waren die bereits seit Bekanntwerden der Schwangerschaft Marias von Modena kursierenden Gerüchte über eine Täuschung, die dazu dienen sollte, eine katholische Thronfolge zu sichern. Diese Gerüchte nahmen in der Folge der Geburt noch zu: Es seien zu wenige Zeugen anwesend gewesen, die zudem nicht vertrauenswürdig seien. Geschichten über einen in einer Bettpfanne ins Schlafzimmer geschmuggelten Säugling machten die Runde. Prinzessin Anna selbst hatte offenbar Zweifel an der Echtheit der Geburt, wie sie ihrer Schwester in mehreren Briefen anvertraute.²⁰ Die vorhandenen Gerüchte und Zweifel erleichterten in der Folge der Revolution die Konstruktion eines Narrativs, das von der Illegitimität James Francis Edwards ausging und somit eine Thronfolge zugunsten Marias und Wilhelms ermöglichte, ohne zu offensichtlich mit dem Erbrecht zu brechen.²¹ Nach Marias frühem Tod Ende 1694 und nach dem Tod Wilhelms 1702 konnte Anna dann doch noch als Königin gekrönt werden. Noch 1701 hatte Wilhelm im Parlament die *Act of Settlement* und damit die Thronfolge des Hauses Hannover durchgesetzt, unter der Voraussetzung, dass Anna keine Kinder mehr haben würde.

Annas Regierungszeit stand somit immer schon unter dem Vorzeichen eines wahrscheinlichen Dynastiewechsels. Die massiven parteipolitischen Auseinandersetzungen, der sogenannte *rage of party*²² in ihrer Regierungszeit ist somit auch vor dem Hintergrund der Thronfolgefrage zu verstehen, wobei die Bestimmungen der *Act of Settlement* weder von den Whigs noch von den Tories noch von Anna selbst je offen in Frage gestellt wurden. Anna war indes bemüht, keinen Hannoveraner Gegenhof in England entstehen zu lassen. Erst mit ihrem Tod wurde Kurfürst Georg Ludwig von Hannover als Nachfolger proklamiert. Als Georg I. bestieg er schließlich die Throne von Großbritannien und Irland.²³

2 Die Jakobitenaufstände und die mediale Reaktion 1715 und 1745

Der Dynastiewechsel vom Haus Stuart zu den Welfen verlief zunächst reibungslos, doch im September 1715 brach im schottischen Hochland eine Rebellion aus, und im

¹⁹ Vgl. Gregg, *Queen Anne*, 74–129.

²⁰ Vgl. Kenyon, *The Birth*; Miller, *James II*, 180 f., 186 f.; Gregg, *Queen Anne*, 52; Harris, *Revolution*, 258 f.; McTague, *Anti-Catholicism*, 440 f.

²¹ Vgl. Sharpe, *Rebranding Rule*, 315–319; Niggemann, *Revolutionserinnerung*, 117–119, 184–188.

²² Begriff bei Plumb, *The Growth of Political Stability*, 129–158.

²³ Vgl. Gregg, *The Protestant Succession*, 259; Thompson, *Georg I.*, 46–48; Hoppit, *A Land of Liberty*, 389–392.

Dezember desselben Jahres landete James Francis Edward Stuart in Aberdeenshire. Nachdem die Schlacht von Sherrifmuir noch ohne klares Ergebnis geblieben war, wurde der Vormarsch der Jakobiten nach Nordengland hinein bei Preston in Lancashire gestoppt. In der Folge brach der Aufstand bald in sich zusammen, wohl einerseits weil mit dem Frieden von Utrecht und dem Tod Ludwigs XIV. die Unterstützung aus Frankreich fehlte, andererseits aber auch, weil sich viele der *Highland Clans* nach anfänglicher Begeisterung bald wieder abwandten.²⁴

In London herrschte dennoch angesichts der Ereignisse im Norden eine Alarmstimmung, die sich auch medial niederschlug. Schon im unmittelbaren Vorfeld der Thronbesteigung Georgs I. hatten zahlreiche Flugschriften, Predigtdrucke und Zeitschriften aus dem Whig-Lager diese Alarmstimmung forciert, indem sie eine jakobitische Restauration als reale Gefahr darstellten.²⁵ Der Aufstand ab Herbst 1715 schien dieses Bedrohungsszenario zu bestätigen und wurde vor allem in zwei Richtungen auch instrumentalisiert: Konfessionell gegen eine *High-Church*-Bewegung innerhalb der Anglikanischen Kirche, die bereits in den Jahren zuvor den Katholizismus als wahren Feind der englischen Kirche verharmlost habe, und politisch als Beleg dafür, dass zumindest Teile der Tory-Partei insgeheim jakobitische Neigungen gepflegt hätten.²⁶ Der ausgeprägte Alarmismus der Publizistik der Jahre 1715 und 1716 resultierte also aus einer sowohl kirchlichen als auch parlamentarischen Frontstellung rivalisierender Gruppen, von denen vor allem die *Low-Church*-Anglikaner und die Whigs auf Förderung durch den neuen König hofften und diese Hoffnung nicht zuletzt durch Diskreditierung des gegnerischen Lagers zu unterstützen versuchten. Wer den Aufstand unterstütze, so die in vielen whiggistischen Medien artikulierte Position, sei unenglich, sei ein Sympathisant von Franzosentum und Katholizismus.²⁷

Am 7. Juni 1716 wurde der Sieg über die jakobitischen Rebellen mit einem offiziellen *Thanksgiving* gefeiert.²⁸ Das *Thanksgiving* war mehr als nur der in allen Pfarrgemeinden abgestattete Dank an Gott für die Errettung Englands, sondern es bedeutete immer auch einen symbolischen Akt. Dieser symbolische Akt besiegelte die Niederlage des Gegners, war der rituelle Übergang vom Zustand der Bedrohung und des Bürgerkriegs hin zum Zustand der Stabilität und der Sicherheit. Zugleich dienten Liturgie und Predigten dazu, den Gegner zu diskreditieren und ihm die Schuld an Unruhe und Blutvergießen anzulasten. Diejenigen, die sich an der „Unnatural Rebellion“ beteiligt hätten, wurden als falsche Protestanten dargestellt, die sich mit „*profess'd Papists*“ zu-

²⁴ Vgl. Baynes, *The Jacobite Rising*; Sinclair-Stevenson, *Inglorious Rebellion*, 73–137; Lenman, *The Jacobite Risings*, 107–154; Szechi, *The Jacobites*, 73–78; ders., 1715.

²⁵ Vgl. Colley, *In Defiance of Oligarchy*, 20 f., 49 f.; Bennett, *The Tory Crisis*, 189–192; Niggemann, *Revolutionserinnerung*, 394–403.

²⁶ Zu den inneranglikanischen Gegensätzen vgl. Every, *The High Church Party*; Bennett, *Conflict in the Church*; Spellman, *The Latitudinarians*; Champion, *The Pillars of Priestcraft Shaken*; Gibson, *The Church of England*.

²⁷ Niggemann, „*Beleaguered Isle*“.

²⁸ Vgl. Williamson [u. a.] (Hg.), *National Prayers*, 375–383.

sammengetan hätten, um ihre böartigen, gegen Freiheit und Protestantismus gerichteten Ziele zu erreichen.²⁹ Zudem wurde der Sieg über die Rebellen als Errettung Englands durch Gott präsentiert und damit auch eingereiht in eine Geschichte wundersamer Errettungen seit der Armada-Schlacht von 1588.³⁰ Gott – so die Botschaft – stand auf Seiten des protestantischen England, das als „beleaguered Isle“ in besonderer Weise gefährdet und bedroht sei, sich jedoch des göttlichen Schutzes sicher sein könne.³¹

Mit „The Rebell's Doom“ war eine der *Thanksgiving*-Predigten überschrieben.³² Und schon damit wird deutlich, wie sehr der Aufstand als zum Scheitern verurteilt dargestellt werden konnte. Die Tories sollten sich nun endlich – so eine Flugschrift mit dem Titel „Tories be True. For the day will be your own still“ – vollständig von der jakobitischen Sache distanzieren und sich zum Haus Hannover bekennen.³³ Daneben gab es auch Spott – Spott etwa darüber, dass genau jene politischen und kirchlichen Strömungen, die sich am vehementesten gegen jede Form des legitimen Widerstands ausgesprochen hatten, nun mit Rebellen gemeinsame Sache machten.³⁴ Sie seien also auch auf einer intellektuell-argumentativen Ebene zum Scheitern verurteilt, weil sie sich in Widersprüche verstrickten, die nicht aufgelöst werden könnten.

Als am 23. Juli 1745 der von seinem Vater zum Prinzregenten ernannte Charles Edward Stuart mit Hilfe einiger Clan-Führer in Schottland landete und am 17. September desselben Jahres in Edinburgh einzog, schien sich die Geschichte von 1715 zu wiederholen.³⁵ Erneut konnten die nach Nordengland vordringenden Rebellen, die zunächst bei Prestonpans am 20. September 1745 noch über die regulären schottischen Truppen gesiegt hatten, relativ bald geschlagen werden, vor allem in der Entscheidungsschlacht von Culloden im April 1746.³⁶ Auch bei diesem letzten großen Aufstand kommunizierten die Medien in London ein massives Bedrohungsszenario, dessen Scheitern dann erneut mit dem ganzen Register symbolischer Kommunikation markiert und inszeniert wurde. Es gab erneut ein *Thanksgiving*, und auch am 5. November, dem traditionellen Danktag für die Errettungen Englands vor „popery and slavery“, wurden nochmals Predigten mit Bezug zur gescheiterten Rebellion gehalten.

²⁹ Knaggs, Haman and Mordecai, 28. Dazu auch *The Case of the Condemn'd Lords*, 8 f.

³⁰ [Harrington] *Popery and Treason Inseparable*, 1 f. Vgl. Niggemann, *Revolutionserinnerung*, 395 f.

³¹ Zum Konzept Großbritanniens als „beleaguered Isle“ vgl. Wiener, *Beleaguered Isle*; sowie zu den Erwählungskonzepten Colley, *Britons*, 11–54; Ihalainen, *Protestant Nations Redefined*; Quецkbörner, *Englands Exodus*.

³² *Rebell's Doom*.

³³ *Tories be True*.

³⁴ Z. B. Bradbury, *Non-Resistance*, 3; und ähnlich Knaggs, Haman and Mordecai, 28.

³⁵ Vgl. Lenman, *The Jacobite Risings*, 241–252; Szechi, *The Jacobites*, 97–99.

³⁶ Vgl. Szechi, *The Jacobites*, 102 f., zu Prestonpans ebd., 99; Langford, *Polite and Commercial People*, 198 f.; Thompson, *George II*, 167–169; sowie zu den Problemen des jakobitischen Einmarsches in Nordengland Lenman, *The Jacobite Risings*, 257–259.

ten.³⁷ Selbstverständlich wurde der Aufstand als illegitimer Akt der Rebellion geframt und zugleich nochmals die Rechtmäßigkeit der *Glorious Revolution*, des *Revolution Settlement* und der Hannoveraner Herrschaft hervorgehoben.³⁸ Spottschriften erinnerten an all das, was seit der Revolution mit dem Stuart-Regime assoziiert wurde, also vor allem Papismus und Tyrannei. Ein Flugblatt listete Fundstücke auf, die angeblich nach der Schlacht von Culloden im Gepäck der Jakobiten gefunden wurden – eine Liste satirischer Anspielungen auf das Stuart-Regime, wie es sich ohne die Revolution entfaltet hätte: Da werden Holzscheite zur Errichtung von Scheiterhaufen, um Protestanten zu verbrennen, ebenso aufgezählt wie vorbereitete Gesetzestexte zur Zerstörung der protestantischen Identität und Memorialkultur.³⁹ Das Scheitern des Aufstands, so die Botschaft, habe England vor all dem bewahrt.

3 Die jakobitischen Medien und die Umdeutung des Scheiterns

Jeweils im Vorfeld der beiden Aufstände publizierten James Francis Edward Stuart und später sein Sohn Charles Edward Stuart Erklärungen, von denen sie sich offenbar erhofften, dass sie nicht nur den Aufstand legitimieren, sondern auch Zustimmung und Gefolgschaft generieren würden. Die Erklärung des sich selbst als Jakob III. titulierenden Thronprätendenten vom 29. August 1714 rückte das postrevolutionäre Regime ostentativ in ein schlechtes Licht: Die Revolution habe die englische Monarchie zerstört, das Parlament habe sich widerrechtlich das Vorrecht angeeignet, Könige abzusetzen und zu ernennen. Seinem Vater sei dadurch großes Unrecht geschehen. Georg I. sei nicht nur ein sehr ferner Verwandter des englischen Königshauses, sondern zudem auch ein Landfremder, der das englische Recht und die Sitten des Landes nicht kenne. England werde dadurch dauerhaft unruhig und instabil bleiben.⁴⁰

Es ist auffällig, dass die späteren Deklarationen, insbesondere jene des Jahres 1745 etwas anders argumentierten: Zwar betonten auch sie die Unrechtmäßigkeit der Hannoveraner Könige und das Unrecht, das den Stuarts widerfahren sei. Zugleich spielte in ihnen aber die Korruption des Hannoveraner Regimes eine entscheidende Rolle, d. h. die Deklarationen bedienten sich der Argumente, die die hannovertreue Opposition in England entwickelt hatte, um die regierende Whig-Clique zu attackieren. Die Erklärung Charles Edwards vom 10. Oktober 1745 betonte vor allem den schlechten

³⁷ Vgl. zu den mehrfachen *Thanksgivings* in England, Schottland und Irland Williamson [u. a.] (Hg.), *National Prayers*, 456–465. Zum 5. November als Anniversarium vgl. Cressy, *Bonfires and Bells*, 185 f.; Claydon, *William III and the Godly Revolution*, 102; Niggemann, *Revolutionserinnerung*, 102 f.

³⁸ Vgl. Niggemann, *Revolutionserinnerung*, 480 f.

³⁹ *A List of Goods*.

⁴⁰ James Francis Edward Stuart, *Declaration*, Plombières, 29.8.1714, TNA SP 35/1, fol. 100–100'.

Zustand der englischen Staatsfinanzen, die hohen Schulden und die Belastung der Bevölkerung. Am Ende steht die rhetorische Frage, ob es der Nation in der Folge der Revolution wirklich besser gehe als zuvor.⁴¹ Die Antwort der Jakobiten war klar: Der britischen Nation gehe es schlechter als unter den Stuarts. Die Revolution war also eigentlich gescheitert, eine tolerante und verfassungsmäßige Stuart-Herrschaft die bessere Alternative.

Was hier also im Vorfeld beider Erhebungen bereits deutlich gemacht wurde, ist eine Interpretation des Aufstands, der nicht als Unrecht, als unrechtmäßige Rebellion zum Scheitern verurteilt war, sondern begangenes Unrecht rückgängig machen und Recht wiederherstellen sollte.

Diese Deutung wurde auch in der Folge des Aufstands von 1715, also nach dem Scheitern der Zielsetzungen der zentralen Akteure, formuliert, am deutlichsten vielleicht in jenen *Dying Speeches*, die die verurteilten Rebellen vor ihrer Hinrichtung hielten und die Daniel Defoe in der Monatszeitschrift ‚Mercurius Politicus‘ abdruckte. Diese Texte sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Sie knüpften an eine Tradition an, die bereits im 16. Jahrhundert nachweisbar ist und verurteilten Verrätern die Möglichkeit einer Rechtfertigung gab.⁴² Noch wichtiger im konkreten Fall war jedoch die Chance, jakobitische Anliegen auf die mediale Agenda zu setzen und das Handeln der Jakobiten in ein alternatives Licht zu rücken. Anders als in der hannovertreuen Publizistik erschienen sie hier nicht als prinzipienlose Dummköpfe oder ‚papistische‘ Verschwörer, sondern als prinzipienfeste Akteure.⁴³ Die Rede von William Paul zum Beispiel, ein Kleriker der *Nonjuring Church of England*, prangerte die *Glorious Revolution* als den eigentlichen Rechtsbruch an: „Remember that King James the Third is your only Rightful Sovereign“, heißt es dort, und: „You see what Miseries and Calamities have befallen these Kingdoms by the Revolution“.⁴⁴ Die *Nonjuring Church* sei die Kirche, „which has kept it self free from Rebellion and Schism, and has preserved and maintain'd the true and Orthodox Principles both as to Church and State“.⁴⁵ Die Revolution habe gewaltsam jene Bischöfe und Kleriker aus den Ämtern entfernt, die sich an ihren Treueid gehalten hätten. Dadurch habe die Revolution der Religion mehr geschadet als die angebliche Gefahr durch „popery“, die unter Jakob II. gedroht habe. Die Revolution habe Atheismus und Häresie in England eingeführt und gefördert. Rebellion sei niemals ein Weg, um Sicherheit zu erlangen.⁴⁶

Mit diesen Worten – ebenso wie mit der Gleichsetzung der *Glorious Revolution* mit Rebellion – nahm William Paul eine klare Wertung vor. Nicht er oder die anderen Jakobiten und *Nonjurors* seien die Rebellen, die sich ins Unrecht gesetzt hätten. Viel-

41 Charles Edward Stuart, Declaration, Edinburgh, 10.10.1745, BL C.114.i.3.(5).

42 Vgl. Krischer, Die Macht des Verfahrens, 88–90.

43 Vgl. Niggemann, Revolutionserinnerung, 414 f.

44 The Speech of William Paul, a Clergy-man, in: Mercurius Politicus Bd. 1, 95–97, hier 96.

45 Ebd., 95 f.

46 Ebd., 97.

mehr lebten die Staatskirche und alle, die ihr folgten, seit nunmehr achtundzwanzig Jahren im Zustand der Rebellion und des Unrechts. In gleicher Weise kritisierten auch andere im Moment der Niederlage das *Revolution Settlement* als andauerndes Unrecht, das im Sieg über die Jakobiten nur eine Fortsetzung finde. Captain John Bruce hielt ebenfalls bei seiner Hinrichtung eine Rede, die später als Druck kursierte.⁴⁷ Er kritisierte nicht nur das gegenwärtige Regime in Großbritannien, sondern wertete die eigene Niederlage und Hinrichtung in einen Triumph um: „I am not ashamed of that Cause for which I Die, but rejoice in that I am worthy to be a sacrifice in the Vindication of the undoubted Rights of my Lawful and Natural Liege Lord King James III“.⁴⁸ Er sterbe in dem Bewusstsein, sich für das Recht, für die wahre Verfassung Englands und den legitimen König eingesetzt zu haben. Das Unrecht liege allein auf der Seite des Hannoveraner Regimes: „As one Wickedness is the Parent of the other“ – aus dem Unrecht der Revolution seien weitere Akte des Unrechts gefolgt, und nur eine umfassende Restauration der alten Verfassung und der Stuarts könne das Recht wiederherstellen.⁴⁹ Das eigene Scheitern wird eingestanden, aber es wird auf einer moralischen Ebene zum Sieg. Anders formuliert sind die Sieger die eigentlich Gescheiterten, weil sie das Unrecht fortsetzten, statt das Recht wiederherzustellen. In ähnlicher Weise argumentierte auch eine Deklaration James Francis Edwards vom 21. März 1717, in der das eigene Handeln, die Landung in Schottland, nicht nur als Dienst an den Briten dargestellt wird, sondern das Scheitern damit erklärt wird, dass die Regierung fremde Söldner ins Land habe holen müssen, um den Aufstand niederzuschlagen.⁵⁰ Die fremden Söldner verwiesen dabei nicht nur auf die offenbare Unfähigkeit der Regierung, sich ohne auswärtige Unterstützung auf dem Thron zu halten, sondern die Bemerkung adressierte auch die enorm verbreitete Ablehnung von stehenden Heeren und Söldnerwesen in England.⁵¹ Als wie problematisch diese Reden und Deklarationen vom regierungstreuen Lager empfunden wurden, zeigt sich auch daran, dass das regierungstreue Medienlager versuchte, ihnen Reden entgegenzustellen, in denen verurteilte Jakobiten Reue zeigten und ihren Irrtum eingestanden.⁵² Diese Reden zeichneten nicht das Bild des moralischen Sieges, sondern eben das Scheitern und die Einsicht in das – auch moralische – Scheitern.

Gefährlich für die Regierung war auch der mehrfach hergestellte Vergleich mit dem Vorgehen nach der Rebellion des Herzogs von Monmouth 1685. Diese Erhebung kurz nach der Thronbesteigung Jakobs II. im Westen Englands war schnell niedergeschlagen worden. Die Strafprozesse, die der spätere Kanzler Lord Jeffreys leitete, wur-

⁴⁷ A True Copy of the Paper Delivered by Capt. John Bruce.

⁴⁸ Ebd., 4.

⁴⁹ Ebd., 5.

⁵⁰ James Francis Edward Stuart, Declaration, 21. März 1717, gedruckt in *Calendar of Stuart Papers*, Bd. 4, 128–131, hier 128 f.

⁵¹ Zur stark am traditionellen Wesen der Grafschaftsmilizen orientierten Ideologie vgl. Schwoerer, *No Standing Armies*.

⁵² Z. B. *The Case of the Condemn'd Lords*, 61 f.

den als die *Bloody Assizes* bekannt und im gängigen Narrativ der *Glorious Revolution* als ein wichtiges Element der Darstellung der Regierung Jakobs als Tyrannei eingesetzt.⁵³ So deutete der spätere jakobitische Verschwörer Francis Atterbury mit Verweis auf die Prozesse von 1685 an, dass Rachefeldzüge sich am Ende gegen ihre Betreiber richteten: „As if Providence were resolved sooner or later to turn the Weapons of Malice and Revenge upon those, who seem to be the fondest of them.“⁵⁴ Wenn jene Regierung, die sich auf die *Glorious Revolution* berief, nach dem Jakobitenaufstand nicht anders verfuhr als Jakobs Regierung 1685, dann delegitimierte sie sich damit selbst. Folglich bemühten sich andere Medien auch darum, den Unterschied zwischen Jakobs Vorgehen und dem Georgs I. herauszustellen, so dass die Erinnerung an die *Bloody Assizes* zu einem umstrittenen Erinnerungsort wurde.⁵⁵

Auch während des Aufstands von 1745 wurde die Illegitimität der Revolution von 1688/89 immer wieder betont, um damit auch die aktuelle Regierung zu delegitimieren. Zugleich akzentuierten Flugschriften wie der ‚Letter to a Gentleman in England‘, der vorgab, von einem Soldaten in Charles Edwards Armee verfasst worden zu sein, oder auch die offizielle Erklärung von Charles Edward Stuart die Korruption des herrschenden Regimes. Die Hannoveraner Regierung wurde als „foreign Yoke“ präsentiert, die sich vom Wohlstand Englands nähre und sich mit einem stehenden Heer an der Macht halte.⁵⁶ Die hohen Schulden Großbritanniens und die allgemeine Korruption seien unmittelbare Folge der Revolution und der Einsetzung einer landfremden Dynastie.⁵⁷ Die rhetorische Frage des Thronprätendenten lautete: „That our Family has suffered Exile during these fifty seven Years, every Body knows. Has the Nation during that Period of Time been the more happy and flourishing for it? Have you found Reason to love and cherish your Governors, as the Fathers of the People of Great Britain and Ireland?“⁵⁸ Die Antwort darauf konnte nur lauten, dass die Revolution gescheitert war, dass ihre Bestrebungen gescheitert waren. Als Lösung wurde die Restauration der Stuarts angepriesen. Ausführlich wurde daher auch die heroische Landung Charles Edwards in Schottland in einem kleinen Boot, mit nur wenigen Getreuen und einer minimalen Ausstattung geschildert. Ziel war die Wiederherstellung eines geordneten, die negativen Folgen der Revolution überwindenden Königreichs.

Auch 1746 erschienen wieder *Dying Speeches* und Briefe verurteilter Rebellen im Druck. Interessanterweise war das Spektrum der Äußerungen und Reflektionen zu diesem Zeitpunkt breiter als 1715. Deshalb lohnt sich hier ein nochmaliger Blick auf die Argumentationen und auf die Darstellungen des Scheiterns. Eine Argumentations-

53 Vgl. Zook, „The Bloody Assizes“; Niggemann, Revolutionserinnerung, 121 f.

54 [Atterbury] *An Argument to Prove the Affections of the People*, 20. Vgl. auch Bennett, *The Tory Crisis*, 197 f.; Szechi, 1715, 199.

55 Vgl. Niggemann, Revolutionserinnerung, 413 f.

56 *A Letter to a Gentleman*, 1f. Ähnlich auch Britannus, *Considerations*.

57 Charles Edward Stuart, *Declaration*, Edinburgh, 10. Oktober 1745, BL C.114.i.3.(5), 1f.

58 Ebd., 3.

linie war auch hier die Betonung, man habe im Bewusstsein der eigenen politischen Überzeugungen und Prinzipien gehandelt. Francis Townley etwa betont in einem Brief, der laut Angabe einer Sammlung von Briefen und Reden im Gefängnis von Southwark geschrieben worden war, er habe nach den „Dictates of my own Conscience“ gehandelt und geglaubt, seine Pflicht für die wahre Königsfamilie zu tun.⁵⁹ Thomas David Morgan schrieb demnach ebenfalls aus dem Gefängnis, er habe stets an die Doktrin des „hereditary indefeasible Right“ geglaubt und daher die Vertreibung der Stuart-Familie vom Thron für Unrecht gehalten.⁶⁰ Francis Townley hielt es daher auch nicht für ehrenrührig für eine Sache zu sterben, die nun verurteilt werde, schließlich sei es auch den Märtyrern und sogar Christus nicht anders ergangen.⁶¹ Scheitern war also in dieser Sicht kein ausschließlich negatives Ereignis. Vielmehr konnte es den guten Namen dessen, der in einer gerechten Sache scheiterte, nicht beschmutzen. Und möglicherweise wartete sogar der Lohn im Jenseits. Townley ging aber in seiner Reflektion des Scheiterns noch weiter. Nicht nur stellte die Niederlage einen moralischen Sieg dar, sie war auch der Unbeständigkeit aller weltlichen Affären geschuldet. Sie war „the Effect of my Enemies happening to be more powerful than my Friends“.⁶² Wer sich durch den Zufall auf der unterlegenen Seite wiederfand, der musste die Niederlage, das Scheitern hinnehmen, es notfalls auch mit dem Leben bezahlen. Die Zuschreibung der Rebellion und des Verrats tätigten die Sieger, also diejenigen, die letztlich die Oberhand gewonnen hatten. Wäre es anders ausgegangen, so wären diejenigen, die jetzt die Deutungshoheit über das Scheitern besaßen, die Rebellen und Verräter gewesen.

Freilich blieb die Publikation der ‚Authentic Copies of the Letters And Other Papers Delivered, at their Execution, by the Nine Rebels‘ ambivalent. Während nämlich Townley und Morgan für ihre Prinzipien mehr oder weniger deutlich einstanden, erklärte George Fletcher: „I now abhor the mad Enterprize I was engaged in“.⁶³ Und James Dawson bekannte, er habe stets die „Revolution Principles“ vertreten, also jenes Set an politischen Überzeugungen, die mit der *Glorious Revolution* verbunden wurden⁶⁴, sei jedoch durch seine „unfortunate Immoralities“ in den Aufstand verwickelt worden.⁶⁵ Scheitern war also auch die Folge fehlender politischer Einsicht, unmoralischer Lebensumstände und Wahnsinn. Die Sammlung der Briefe verurteilter Rebellen diente also in Teilen auch der Abschreckung, führte den Lesern vor, wie Menschen sich aus falsch verstandenen Prinzipien oder aufgrund von Verführungen – etwa durch französisches Geld⁶⁶ – auf eine fehlgeleitete Rebellion eingelassen hatten, ge-

59 [Griffiths] *Authentic Copies of the Letters*, 6, 9.

60 Ebd., 13.

61 Ebd., 4 f.

62 Ebd., 6.

63 Ebd., 16.

64 Vgl. Kenyon, *Revolution Principles*; Niggemann, *Revolutionserinnerung*, 292 f., 323–327.

65 [Griffiths] *Authentic Copies of the Letters*, 19.

66 Ebd., 23.

scheitert waren und mit dem Leben dafür bezahlten. Ob die Briefe dabei tatsächlich als authentisch gelten können, ist weniger entscheidend als die Art und Weise, wie sie das Scheitern adressierten. Damit aber wird auch deutlich, dass die Publikation der Briefe mit der Absicht einer Diskreditierung des Jakobitenaufstands erfolgte, dass hier nicht einfach nur sympathisierend der moralische Sieg präsentiert wurde. Vielmehr wurde ein ambivalentes Bild wiedergegeben, das zwar Elemente der Tragik enthielt, jedoch zugleich auch abschreckend wirkte.

4 Fazit

Am Ende seien zwei Beobachtungen kurz zusammengefasst:

Erstens: Selbst im Falle der Jakobitenaufstände von 1715 und 1745, deren Scheitern objektiv gegeben scheint, bedurfte es kommunikativer Prozesse, um die Aufstände als gescheitert zu markieren. Die Zuschreibung des Scheiterns erfolgte ganz wesentlich im Rahmen medialer und performativer Akte in London, oder von London ausgehend in weiten Teilen Englands sowie der schottischen *Lowlands*. Es waren gegnerische Zuschreibungen, die aus einer massiven Bedrohungskommunikation und der Inszenierung einer überwundenen Bedrohung heraus erfolgten.

Zweitens: Die Zuschreibung des Scheiterns wurde freilich auch von den Besiegten übernommen, hier jedoch in der Folge des Aufstands von 1715 in einer deutlichen Umwertung und Umcodierung, die das Scheitern zum moralischen Sieg werden ließ. Die Gescheiterten, nicht zuletzt Einzelpersonen, denen die Hinrichtung drohte, nutzten die Chance, ihren moralischen Sieg zu kommunizieren und ihn als Triumph zu verkaufen. Dieser moralische Sieg drohte durchaus den militärischen Sieg des Gegners zu delegitimieren, weshalb er auch medial beantwortet wurde. In der Folge des Aufstands von 1745 hingegen war die mediale Reflektion des Scheiterns einerseits differenzierter, andererseits eben dadurch auch ambivalenter. Zumindest in den hier untersuchten Texten gelang es den hannovertreuen Medien offenbar, die Deutungshoheit in der Hand zu behalten und damit auch zu verhindern, dass der moralische Sieg an den Gegner überging.

Wo das Handeln der Jakobiten als prinzipiell bestimmten politischen Überzeugungen folgend dargestellt wurde oder wo es – wie in den Stuart-Deklarationen – als geradezu alternativlos erschien, erhielt das Scheitern der Stuart-Restauration zwangsläufig auch eine tragische Note, denn die gescheiterte Restauration und damit die fehlende Wiederherstellung der guten alten Verfassung, wie die Jakobiten sie verstanden, bedeutete die Fortsetzung, vielleicht sogar den endgültigen Sieg des Unrechts.

Es wäre eine weitere Frage, die hier nicht mehr verfolgt werden kann, wie Charles Edward als „Bonnie Prince Charlie“ zur tragischen Figur verklärt wurde, wie gegen Jahrhundertende seine Person romantisiert wurde – auch im Kontext der literarischen Romantik, der nostalgischen Überhöhung Schottlands und des schottischen

Ringens um Unabhängigkeit von England. Das Scheitern dürfte für diese Stilisierung eine ganz entscheidende Rolle gespielt haben.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- A True Copy of the Paper Delivered by Capt. John Bruce, at the Place of Execution: Who was Executed at Lancaster on Tuesday the Second of October, 1716. for High Treason, London 1716. [ESTC T177053]
- [Atterbury, Francis] An Argument To prove the Affections of the People of England To be the best Security of the Government; Humbly offer'd To the Consideration of the Patrons of Severity, and applied to the present Juncture of Affairs, London 1716. [ESTC N029900]
- Bradbury, Thomas, Non-Resistance without Priestcraft. In a Sermon Preach'd November 5. 1715, London 1715. [ESTC T43140]
- Britannus, Considerations Addressed to the Publick, o. O. 1745, British Library (London) 1093.d.107.
- Calendar of Stuart Papers belonging to his Majesty the King, preserved at Windsor Castle, hg. v. d. Historical Manuscripts Commission, Bd. 4, Hereford 1910.
- The Case of the Condemn'd Lords: Or, An Account of the Tryals and Convictions of James Earl of Derwentwater, William Lord Widdrington, William Earl of Nithsdale, George Earl of Wintoun, Robert Earl of Carnwath, William Viscount Kenmure, and William Lord Nairn, on Articles of Impeachment for High Treason, before the House of Lord's in Westminster Hall; with the Manner of their Behaviour in Prison after Condemnation, and the Speeches of Two of them [...], London [1746]. [ESTC T189424]
- [Griffiths, Ralph] Authentic Copies of the Letters And Other Papers Delivered, at their Execution, by the Nine Rebels who suffer'd Death on Wednesday, July 30, 1746, on Kennington Common, London [1746].
- [Harrington, Joseph] Popery and Treason Inseparable. In a Discourse upon The 5th of November, not forgetting the 4th, London 1714. [ESTC T178358]
- Knaggs, Thomas, Haman and Mordecai. A Sermon Preach'd at the Cathedral Church of St. Paul, Before the Right Honourable Sir James Bateman, Kt. Lord Mayor, and the Right Worshipful the Aldermen and Sheriffs of the City of London; On the Fifth of November, 1716, London 1716. [ESTC T001430]
- A Letter to A Gentleman in England, from One in the Prince's Army, o. O. [1745?], British Library (London) C.38.g.14.(21.).
- A List of Goods and Effects taken after the Battle of Culloden, belonging to the young Pretender, and brought from Scotland, to be sold To-morrow, under Prime Cost, at the Ax on Tower-Hill, o. O. [1746], British Library (London) C.115.i.3.(80.).
- The Rebell's Doom. Or a Thanksgiving Sermon, Upon the Defeat and Execution of the High-Church Lords And their Adherents. Preach'd to a Congregation of Protestant Dissenters, London 1746. [ESTC T46488]
- The Speech of William Paul, a Clergy-man, in: Mercurius Politicus: Being Monthly Observations on the Affairs of Great Britain [hg. v. Daniel Defoe], 4 Bde., London 1716–1720, hier Bd. 1, 95–97. [Eighteenth Century Journals Online]
- Statutes of the Realm Bd. 7: 1695–1701, hg. v. John Raithby, o. O. 1820.
- Stuart, Charles Edward, Declaration, Edinburgh 10.10.1745, British Library (London) C.114.i.3.(5).
- Stuart, James Francis Edward, Declaration, Plombières, 29.8.1714, The National Archives (London/Kew) SP 35/1, fol. 100–100'.
- Tories be True: For the Day Will be your own still, London 1716. [ESTC T10397]

Literatur

- Ash, Ronald G., Einleitung, in: ders. (Hg.), Hannover, Großbritannien und Europa. Erfahrungsraum Personalunion 1714–1837 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 277), Göttingen 2014.
- Ashley, Maurice, *The Glorious Revolution of 1688*, London 1966.
- Baynes, John, *The Jacobite Rising of 1715*, London 1970.
- Bennett, Gareth V., Conflict in the Church, in: Geoffrey Holmes (Hg.), *Britain after the Glorious Revolution 1689–1714*, London 1969, 155–175.
- Bennett, Gareth V., *The Tory Crisis in Church and State, 1688–1730. The Career of Francis Atterbury Bishop of Rochester*, Oxford 1975.
- Black, Jeremy, *The English Press in the Eighteenth Century*, Philadelphia 1987.
- Brakensiek, Stefan/ Claridge, Claudia (Hg.), *Fiasko – Scheitern in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Kulturgeschichte des Misserfolgs*, Bielefeld 2015.
- Butterfield, Herbert, *The Whig-Interpretation of History*, New York 1965.
- Champion, Justin, *The Pillars of Priestcraft Shaken. The Church of England and its Enemies, 1660–1730*, Cambridge 1992 (*Cambridge Studies in Early Modern British History Series*).
- Claydon, Tony, *William III and the Godly Revolution*, Cambridge 1996.
- Colley, Linda, *Britons. Forging the Nation 1707–1837*, London 1994.
- Colley, Linda, *In Defiance of Oligarchy. The Tory Party, 1714–60*, Cambridge 1982.
- Corens, Liesbeth, *Confessional Mobility and English Catholics in Counter-Reformation Europa*, Oxford 2019.
- Cornwall, Robert D., *Nonjuring Bishops*, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Online-Ausgabe, Oxford 2004–2015, <http://www.oxforddnb.com/view/theme/47712> (letzter Zugriff 06.04.2022).
- Coward, Barry, *The Stuart Age. England, 1603–1714*, 4. Aufl. Hoboken 2014.
- Cressy, David, *Bonfires and Bells. National Memory and the Protestant Calendar in Elizabethan and Stuart England*, London 1989.
- Cruikshanks, Eveline, *The Glorious Revolution, Basingstoke 2000 (British History in Perspective)*.
- Cruikshanks, Eveline, *Political Untouchables. The Tories and the '45*, London 1979.
- Every, George, *The High Church Party 1688–1718*, London 1956.
- Gerrard, Christine, *The Patriot Opposition to Walpole: Politics, Poetry and National Myth, 1725–1742*, Oxford 1994.
- Gibson, William, *The Church of England 1688–1832. Unity and Accord*, London 2001.
- Glickman, Gabriel, *The English Catholic Community, 1688–1745. Politics, Culture and Ideology*, Woodbridge 2009 (*Studies in Early Modern Cultural, Political and Social History 7*).
- Goldie, Mark, *The Nonjurors, Episcopacy, and the Origins of the Convocation Controversy*, in: Eveline Cruikshanks (Hg.), *Ideology and Conspiracy: Aspects of Jacobitism, 1689–1759*, Edinburgh 1982, 15–35.
- Gregg, Edward, *Queen Anne*, London 1980 (*Yale English Monarchs*).
- Gregg, Edward, *The Protestant Succession in International Politics, 1710–1716*, New York 1986 (*Outstanding Theses from the London School of Economics and Political Science*).
- Greyerz, Kaspar von, *England im Jahrhundert der Revolutionen, 1603–1714*, Stuttgart 1994.
- Harris, Tim, *London Crowds in the Reign of Charles II. Propaganda and Politics from the Restoration until the Exclusion Crisis*, Cambridge 1987 (*Cambridge Studies in Early Modern British History*).
- Harris, Tim, *Restoration. Charles II and his Kingdoms, 1660–1685*, London 2006.
- Harris, Tim, *Revolution. The Great Crisis of the British Monarchy, 1685–1720*, London 2006.
- Hill, Christopher, *The Century of Revolution, 1603–1714*, 2. Aufl. London 2002.
- Hoppit, Julian, *A Land of Liberty? England 1689–1727*, Oxford 2002 (*The New Oxford History of England*).

- Ihalainen, Pasi, *Protestant Nations Redefined. Changing Perceptions of National Identity in the Rhetoric of the English, Dutch, and Swedish Public Churches, 1685–1772*, Leiden/Boston 2005 (*Studies in Medieval and Reformation Traditions* 109).
- Junge, Matthias, *Scheitern und Scheiternsbewältigung – Eine soziologische Betrachtung*, in: Harald Pechlaner/ Brigitte Stechhammer/ Hans H. Hinterhuber (Hg.), *Scheitern: Die Schattenseite des Daseins. Die Chance zur Selbsterneuerung*, Berlin 2010, 31–45.
- Kenyon, John P., *The Birth of the Old Pretender*, in: *History Today* 13 (1963), 418–426.
- Kenyon, John P., *Revolution Principles. The Politics of Party 1689–1720*, Cambridge 1977 (*The Ford Lectures Delivered in the University of Oxford 1975/76*).
- Knights, Mark, *Representation and Misrepresentation in Later Stuart Britain. Partisanship and Political Culture*, Oxford 2005.
- Krischer, André, *Die Macht des Verfahrens. Englische Hochverratsprozesse 1554–1848*, Münster 2017 (*Verhandeln, Verfahren, Entscheiden. Historische Perspektiven* 3).
- Langford, Paul, *A Polite and Commercial People. England 1727–1783*, Oxford 1989 (*The New Oxford History of England*).
- Lenman, Bruce, *The Jacobite Cause*, Glasgow 1986.
- Lenman, Bruce, *The Jacobite Risings in Britain 1689–1746*, London 1984.
- Macaulay, Thomas B., *History of England. To the Death of William III*, 4 Bde., ND London 1967 [erstmalig 1849].
- McTague, John, *Anti-Catholicism, Incurability and Credulity in the Warming-Pan Scandal of 1688–9*, in: *Journal for Eighteenth-Century Studies* 36 (2013), 433–448.
- Meiners, Jochen (Hg.), *Als die Royals aus Hannover kamen. Reif für die Insel – Das Haus Braunschweig-Lüneburg auf dem Weg nach London*, Bd. 2, Dresden 2014.
- Miller, John, *James II*, New Haven/Conn. 2000 (*Yale English Monarchs*).
- Nenner, Howard, *The Later Stuart Age*, in: John G. A. Pocock (Hg.), *The Varieties of British Political Thought, 1500–1800*, Cambridge 1996, 180–208.
- Nenner, Howard, *The Right to be King. The Succession to the Crown of England, 1603–1714*, Chapel Hill 1995 (*Studies in Legal History*).
- Niggemann, Ulrich, „Beleaguered Isle“ – Dimensionen der „Versicherlichung“ im England der Glorious Revolution, in: Horst Carl/Rainer Babel/Christoph Kampmann (Hg.), *Sicherheitsprobleme im 16. und 17. Jahrhundert – Bedrohungen, Konzepte, Ambivalenzen*, Baden-Baden 2019 (*Politiken der Sicherheit* 6), 343–377.
- Niggemann, Ulrich, *Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der ‚Glorious Revolution‘ in Großbritannien (1688–1760)*, Berlin 2017 (*Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London* 79).
- Overton, John H., *The Nonjurors. Their Lives, Principles, and Writings*, London 1902.
- Pittock, Murray, *Jacobitism*, New York 1998 (*British History in Perspective*).
- Plumb, John H., *The Growth of Political Stability in England, 1675–1725*, ND London 1982 [erstmalig 1967].
- Queckbörner, Boris, *Englands Exodus. Form und Funktion einer Vorstellung göttlicher Erwählung in Tudor-England*, Bielefeld 2017.
- Schnath, Georg, *Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession*, Hildesheim 1982 (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* 18,4).
- Schonhorn, Manuel, *Defoe's Politics. Parliament, Power, Kingship, and Robinson Crusoe*, Cambridge 1991 (*Cambridge Studies in Eighteenth-Century English Literature and Thought* 9).
- Schwoerer, Lois G., *Liberty of the Press and Public Opinion 1660–1695*, in: James R. Jones (Hg.), *Liberty Secured? Britain before and after 1688*, Stanford/Cal. 1992 (*The Making of Modern Freedom*), 199–230.

- Schwoerer, Lois G., *No Standing Armies! The antiarmy ideology in seventeenth-century England*, Baltimore 1974.
- Schwoerer, Lois G. (Hg.), *The Revolution of 1688–1689. Changing Perspectives*, Cambridge 1992.
- Sharpe, Kevin, *Rebranding Rule. The Restoration and Revolution Monarchy, 1660–1714*, New Haven/ Conn. 2013.
- Sinclair-Stevenson, Christopher, *Inglorious Rebellion. The Jacobite Risings of 1708, 1715 and 1719*, London 1971.
- Spellman, William M., *The Latitudinarians and the Church of England, 1660–1700*, Athens/GA 1993.
- Szechi, Daniel, *1715. The Great Jacobite Rebellion*, New Haven/Conn. 2006.
- Szechi, Daniel, *The Jacobites. Britain and Europe 1688–1788*, Manchester 1996 (New Frontiers in History).
- Thompson, Andrew C., Georg I. und Georg II.: Die neuen Herrscher, in: Katja Lembke (Hg.), *Als die Royals aus Hannover kamen. Hannovers Herrscher auf Englands Thron 1714–1837. Katalog zur Sonderausstellung im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover und im Museum Schloss Herrenhausen*, 17. Mai bis 5. Oktober 2014, Bd. 1, Dresden 2014, 46–67.
- Troost, Wouter, *William III the Stadholder-king, A political biography*, London 2017.
- Urstad, Tone S., *Sir Robert Walpole's Poets. The Use of Literature as Pro-government Propaganda, 1721–1742*, Newark 1999.
- Walsham, Alexandra, *Church Papists. Catholicism, Conformity and Confessional Polemic in Early Modern England*, Woodbridge 1993 (Royal Historical Society Studies in History).
- Wiener, Carol Z., *The Beleagured Isle: A Study of Elizabethan and Early Jacobean Anti-Catholicism*, in: *Past & Present* 51 (1971), 27–62.
- Williamson, Philipp [u. a.] (Hg.), *National Prayers: Special Worship since the Reformation*, Bd. 2: *General Fasts, Thanksgivings and Special Prayers in the British Isles, 1689–1870*, Woodbridge 2016.
- Winkler, Karl T., *Wörterkrieg. Politische Debattenkultur in England 1689–1750*, Stuttgart 1998.
- Zook, Melinda, „The Bloody Assizes“: Whig Martyrdom and Memory after the Glorious Revolution, in: *Albion* 27 (1995), 373–396.